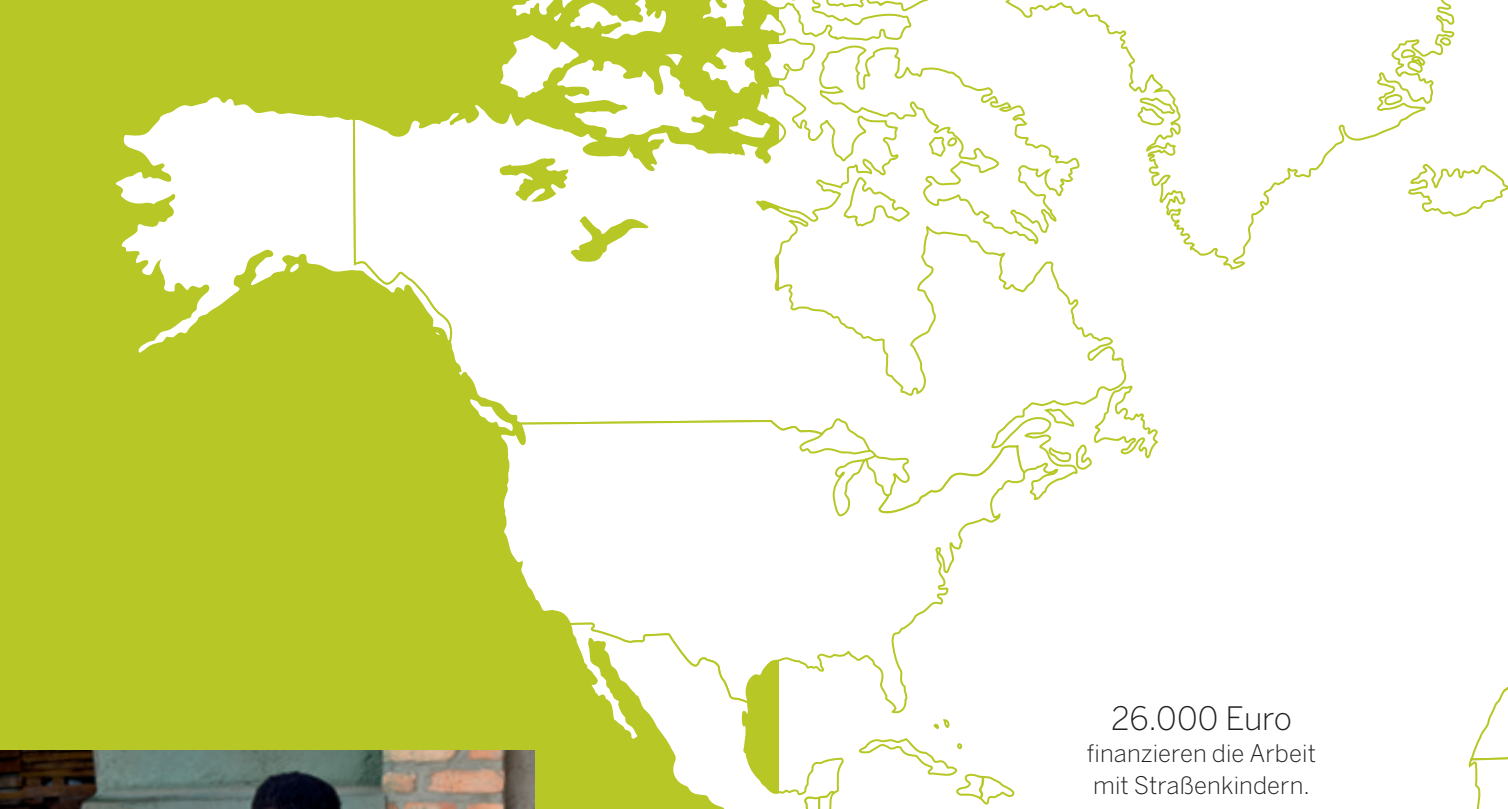


adeline

und ihre Freunde werden
nun gefördert



Ruanda
Hoffnung für
die Ärmsten



26.000 Euro finanzieren die Arbeit mit Straßenkindern.



8 Hilfe zur Selbsthilfe



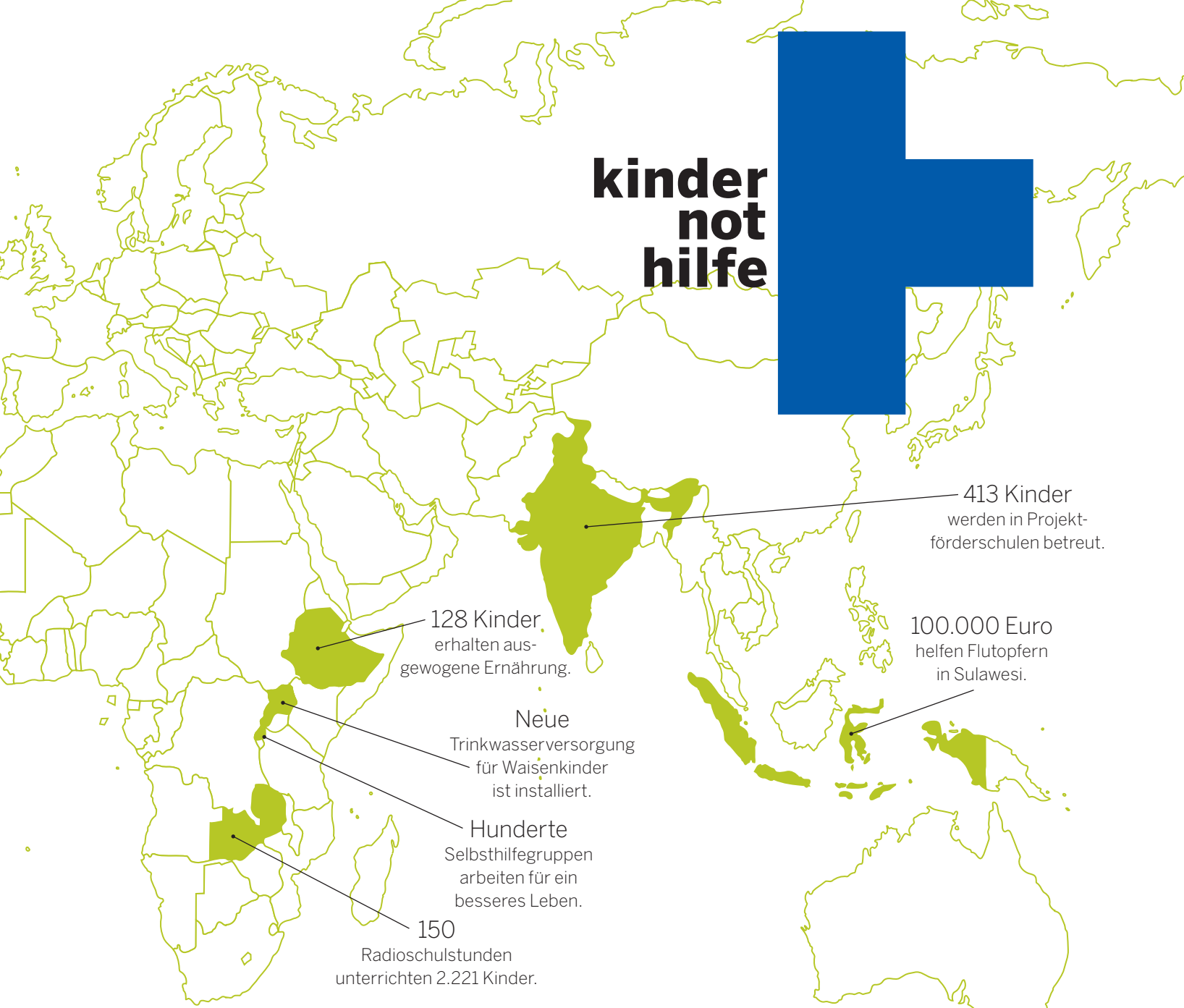
10 Projekt gegen Kinderhandel



14 Ein Reisfeld für Waisenkinder

Kindernothilfe intern
Spaß & Spiel
Neuigkeiten
Kinderporträt

Seite 13
Seite 16
Seite 18
Seite 19



kinder not hilfe

413 Kinder werden in Projektförderschulen betreut.

100.000 Euro helfen Flutopfern in Sulawesi.

128 Kinder erhalten ausgewogene Ernährung.

Neue Trinkwasserversorgung für Waisenkinder ist installiert.

Hunderte Selbsthilfegruppen arbeiten für ein besseres Leben.

150 Radioschulstunden unterrichten 2.221 Kinder.

Weltweite Hilfe

ADELINE BESUCHT SEIT KURZEM EINEN KINDERGARTEN. Eine Tagesstätte, die sich ihre alleinerziehende Mutter bis vor kurzem nicht hätte leisten können. Dort wird die kleine Vierjährige mit anderen Gleichaltrigen liebevoll gefördert und verpflegt. Keine Selbstverständlichkeit im ländlichen Ruanda, wo auch kleine Kinder bereits mit ihren Eltern auf den Feldern mitarbeiten oder bei der Betreuung der noch kleineren Geschwister helfen müssen. Das Besondere an diesem Kindergarten: Er wurde von Familien, die in einem unserer Kindernothilfe-Projekte gefördert werden, selbst gebaut.

Seit rund zehn Jahren arbeiten wir in Ostafrika nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Die ärmsten Frauen werden dabei unterstützt, sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren und gemeinsam für ein besseres Leben zu kämpfen. Denn wir sind überzeugt, dass auch der vermeintlich schwächste Mensch aus eigener Kraft die schlimmste Not überwinden kann. Die Arbeit nach dem Selbsthilfe-Ansatz hat sich in Ruanda zu einer echten Erfolgsgeschichte entwickelt. Der neue Kindergarten, den Adeline nun besucht, ist nur eine der Errungenschaften der hart arbeitenden Familien. Meine Kollegen Julia Drazdil-Eder und Andreas Wagner haben vor kurzem Ruanda besucht und Menschen kennengelernt, deren Leben sich durch die Teilnahme an Selbsthilfeprogrammen spürbar verbessert hat. Aus eigener Kraft und dank Ihrer Hilfe als Paten und Spender!



Gottfried Mernyi
Geschäftsleiter
Kindernothilfe
Österreich

Coverfoto: Julia Drazdil-Eder, Fotos: Julia Drazdil-Eder, Jürgen Schübelin, Baan Doi

Foto: Atelier Doris Kucera



Mit kleinen Ideen
zu großen
Veränderungen

Fotos: Julia Drazdil-Eder, Andreas Wagner

In Ruanda leben 90 Prozent der Bevölkerung von Landwirtschaft, viele darunter in extremer Armut. In Selbsthilfegruppen arbeiten die Frauen gemeinsam für ein besseres Leben, sie helfen sich gegenseitig, sparen und investieren in Verbesserungen für sich und die Gemeinde. Die Kindernothilfe-Mitarbeiter Julia Drazdil-Eder und Andreas Wagner waren vor Ort – um sich die Erfolge der Gruppen anzusehen.

DIE KINDER STEHEN IN EINER LANGEN SCHLANGE ANGESTELLT. Geduldig wartend, bis eines nach dem anderen an der Reihe ist, erst auf die Waage zu steigen, dann die Breite ihres Oberarms abmessen zu lassen. Es sind die Kleinsten unter den 148 Mädchen und Buben, die im Kindergarten mit dem klingenden Namen „Hope“ (Hoffnung) jeden Vormittag betreut werden. Ihr Wachstum, ihr Gewicht muss noch am genauesten überwacht werden, um Mangelerscheinungen so schnell wie möglich erkennen zu können.

Dass die beiden Gesundheitsberaterinnen aus der nahe gelegenen Gesundheitsstation der Gemeinde Muhanga einmal monatlich, ausgerüstet mit Waage und Maßband, in den Kindergarten im südlichen Ruanda kommen, ist nur eines der Verdienste der Frauengruppe Dushishoze (auf Deutsch: „aufmerksam und begeistert sein“). Auch dass die Kinder, die fast alle ohne Frühstück in den Kindergarten kommen, am Vormittag ein warmes Porridge zu trinken bekommen, geht auf die Bemühungen der Frauen zurück. Gemeinsam mit der Lokalregierung wurde nach Sponsoren gesucht, die Milch und Mehl für die nahrhafte Jause zur Verfügung stellen. Der eigentliche Erfolg der Selbsthilfegruppenarbeit aber ist, dass es den Kindergarten „Hope“ überhaupt gibt. Die Frauen der Gemeinde waren es, die den Bedarf an einer leistbaren, nahe gelegenen Kinderbetreuung für die Kleinsten formulierten – und den Bau des Gebäudes initiierten. Die Frauen waren es, die mit dem gemeinsam Ersparten das Grundstück und den Bau des Kindergartens finanzierten. Und es waren auch die Frauen, die in ihren eigenen Reihen nach Betreuerinnen für die Drei- bis Sechsjährigen suchten. Redempta, die Direktorin des Kindergartens, ist ebenfalls Mitglied einer Selbsthilfegruppe.

Aber beginnen wir von vorne, blicken wir ein paar wenige Jahre zurück: an den Punkt, an dem es den notleidenden Familien noch völlig unmöglich erschien, sich aus eigener Kraft aus der schlimmsten Armut herauszuarbeiten. Unter Anleitung der Kin-



Im Kindergarten werden die Kinder einmal im Monat gewogen. Auch die Breite der Arme zeigt Unterernährung an. Die Bedeutung von Hygiene und regelmäßigem Händewaschen wird schon den Kleinsten vermittelt.



Die Frauen der Selbsthilfegruppen sparen und investieren in Saatgut. „Früher musste ich für andere ernten. Heute ernten andere für mich“, erzählt Vestine stolz.

dernothilfe schlossen sich Selbsthilfegruppen aus fünfzehn bis zwanzig Frauen der ärmsten Familien zusammen; mit dem Ziel, gemeinsam für ein besseres Leben zu kämpfen. Allein in der Gemeinde Muhanga im südlichen Ruanda sind es mittlerweile Hunderte solcher Selbsthilfegruppen, die bei ihren wöchentlichen Treffen nach Verbesserungen für sich und ihre Familien suchen, unterstützt vom Kindernothilfe-Projektpartner AEE.

GEMEINSAM GESPARTES WIRD INVESTIERT

Die Frauen sitzen im Kreis, hören gespannt zu, während jedes der Mitglieder reihum erzählt – von den Veränderungen, die die Selbsthilfegruppe in ihr Leben gebracht hat, oft innerhalb weniger Monate. Wesentlich ist dabei das Konzept des Sparens. Dass selbst Kleinstbeträge von 100 Ruanda-Francs (umgerechnet rund 10 Cent) pro Woche gespart werden können und einen Unterschied machen, sei für sie unvorstellbar gewesen, erzählt Verena. In der Selbsthilfegruppe habe sie gelernt, mit Geld umzugehen, Körbe zu flechten und sich damit ein eigenes kleines Einkommen zu erwirtschaften. Ihre Geschäftsidee: Mit dem aus dem Spartopf der Selbsthilfegruppe geborgten Kredit investierte die Mutter von drei Kindern in ein Fahrrad. Ihr ältester Sohn fährt nun damit als Fahrradtaxi herum. Den Kredit hat sie längst zurückgezahlt, mit den Einkünften Matratzen für die ganze Familie, Krankenversicherung für alle und eine Lampe gekauft. „Jetzt kann ich auch abends, wenn es dunkel ist, noch flechten. Und so noch mehr Körbe verkaufen“, berichtet Verena stolz.

Vestine ist seit 2014 Mitglied in einer Selbsthilfegruppe. Damals hatte sie nicht genug Geld, um Kleidung für sich und ihre Kinder zu kaufen. Mithilfe der Selbsthilfegruppe investierte sie in

Saatgut, durch Schulungen in Landwirtschaftstechniken konnten die Frauen ihre Ernte erheblich steigern. „Früher musste ich für andere ernten. Heute ernten andere für mich“, freut sich Vestine und zeigt stolz auf die neuen Kleider von sich und ihrem Sohn.

Auch für Claudette hat alles mit einem Sparvolumen von umgerechnet 20 Cent begonnen. Minimalbeträge hat sie in Zwiebelsetzlinge investiert und die Ernte nach und nach gesteigert. „Jeden Freitag stehe ich mit meinen Zwiebeln auf dem Markt“, erzählt uns die Witwe. Mittlerweile sind ihre fünf Kinder in der Schule, sie konnte zu ihrem kleinen Häuschen eine Küche anbauen und gar eine Kuh anschaffen. „Und wer eine Kuh besitzt, der ist reich“, lacht Claudette. Das kann auch Delphine bestätigen. Sie führt uns zu sich nach Hause. Mit ihrem Mann und den drei Kindern wohnt sie in einem Häuschen mit drei Zimmern. Ihr ganzer Stolz aber ist die Kuh, die mit einem Kredit von der Selbsthilfegruppe angeschafft werden konnte und nun dafür sorgt, dass ihre Kinder täglich Milch zu trinken und Porridge zu essen bekommen. Bereits zwei Mal hat die Kuh gekalbt – die Jungen hat die Familie verkauft und für die Kreditrückzahlungen genützt. Sechs Liter Milch können morgens, vier abends gemolken werden, erzählt Delphine, den Großteil davon verkauft sie auf dem Markt.

NEUE ÖFEN FÜR ALLE FAMILIEN

Auch ihre neueste Anschaffung führt uns Delphine im Kochbereich hinter ihrem Häuschen vor: Ein Energiesparofen erlaubt es, mit deutlich weniger Feuerholz viel länger zu kochen. 28.000 Ruanda-Francs (rund 28 Euro) kostet dieser Ofen, mittlerweile besitzen alle Frauen der Selbsthilfegruppe einen solchen. Der immense Vorteil: Da der Feuerholzverbrauch extrem gesunken

ist, müssen Delphines Kinder nicht mehr nach Holz suchen und können stattdessen die Zeit für den Schulbesuch nützen.

KINDER GEHEN NUN IN DIE SCHULE

Apropos Schulbesuch: „In der Gruppe habe ich gelernt, dass es besser ist, meine vier älteren Kinder in die Schule zu schicken, anstatt sie zur Feldarbeit mitzunehmen“, berichtet Shawney. Auch ihre jüngste Tochter bringt die fünffache Mutter nun täglich in den Kindergarten „Hope“. Dass sie sich Schuluniformen, Lehrbücher und die kleine Gebühr für den Kindergarten leisten kann, verdankt Shawney wiederum ihrer Arbeit in der Frauengruppe. Eindeutige Zahlen zu den Erfolgsmeldungen der Frauen erhalten wir beim Treffen der Frauengruppe Dushishoze: 95 Prozent der schulpflichtigen Kinder in der Projektgemeinde gehen mittlerweile in die Schule, 90 Prozent sind krankenversichert, die meisten essen nun zumindest zwei Mahlzeiten pro Tag, rechnet uns Françoise vor. Sie ist die Sprecherin der CLA, der regional organisierten Cluster Level Association. Diese Dachorganisation besteht aus jeweils zwei Mitgliedern von zehn Selbsthilfegruppen der Gemeinde Muhanga.

Hier stehen nicht mehr nur die Verbesserungen für die einzelnen Familien im Vordergrund. Ihre Rolle sehen die Frauen der CLA vielmehr darin, Veränderungen für die gesamte Gemeinde

zu erwirken. Eben durch den Bau der nahe gelegenen, leistbaren Kindertagesstätte „Hope“. Oder durch die Überzeugungsarbeit, die die Frauen tagtäglich in der Gemeinde leisten: Eltern von Schulabbrechern werden zu Hause besucht und gegebenenfalls beim Kauf von Schulmaterialien unterstützt. Die Frauen stehen Schwangeren und Müttern zur Seite, ermutigen sie zu Arztbesuchen und dazu, ihre Kinder impfen zu lassen.

ARBEIT FÜR DIE GEMEINDE

Gemeinsam mit der Lokalregierung arbeiten die CLA-Mitglieder daran, die Gemeinde zu den Themen Verhütung, HIV/Aids und Teenagerschwangerschaften zu sensibilisieren. Auch die Bedeutung von Hygiene und regelmäßigem Händewaschen wird schon den Kleinsten vermittelt.

Davon können wir uns im Kindergarten gleich selbst ein Bild machen. Vor den Kanistern zum Händewaschen hat sich wieder eine Kinderschlange gebildet. Hintereinander stehen die Mädchen und Buben an, bis jedes Kind die Hände gewaschen hat. Denn danach gibt es das Porridge, serviert in großen Bechern. Damit mit vollem Bauch und vollem Elan wieder gelernt und gespielt werden kann. Noch als wir gehen, hören wir die Kinder lachen und singen. Bis weit auf die Straße hinaus.



Wie funktioniert die Hilfe zur Selbsthilfe?

GRUPPE GRÜNDEN

Frauen der ärmsten Familien eines Projektgebietes werden eingeladen, Mitglieder einer Selbsthilfegruppe zu werden. Eine Gruppe besteht aus 15 bis 20 Mitgliedern und trifft sich wöchentlich.

GEMEINSAM SIND WIR STARK

Die Frauen der Selbsthilfegruppe teilen ihre Ängste und Probleme und lernen, einander zu vertrauen und sich gegenseitig zu helfen. Unter Mithilfe der Kindernothilfe-Mitarbeiter suchen sie nach Möglichkeiten, ihre Probleme zu lösen.



GEMEINSAM SPAREN HILFT JEDER EINZELNEN

Die Frauen sparen gemeinsam – jede Woche kleinste Beträge. Daraus wird langsam ein Kapitalstock, der reihum von den Frauen als Kleinkredit ausgeliehen werden kann. Die Frauen

verwirklichen kleine Geschäftsideen, die ihnen wiederum ermöglichen, das geliehene Geld zurückzuzahlen und ein regelmäßiges Einkommen zu erwirtschaften.

DAS LEBEN DER KINDER VERBESSERN

Die Frauen arbeiten sich langsam und aus eigener Kraft aus der schlimmsten Not heraus. Die Lebenssituation der gesamten Familie verändert sich nachhaltig – mit positiven Auswirkungen auf die Kinder: Die Wohnsituation der Familien verbessert sich, sie schlafen auf Matratzen, die Kinder haben genug zu essen, können in die Schule gehen und werden medizinisch versorgt.

POSITIVE ENTWICKLUNGEN FÜR DIE GESAMTE GEMEINDE

Haben sich die Selbsthilfegruppen etabliert und bereits erste Erfolge und Verbesserungen geschafft, schließen sich bis zu zehn Gruppen einer Region zu Dachverbänden, den sogenannten Cluster Level Associations, zusammen. Jede Selbsthilfegruppe entsendet zwei Mitglieder in den Dachverband der Region. Gemeinsam kümmern sich die Frauen dann um Anliegen, die die ganze Gemeinde betreffen – etwa den Anschluss der Gemeinde ans Stromnetz, den Bau eines Kindergartens oder die medizinische Versorgung der Bewohner.

Die Selbsthilfegruppen treffen sich wöchentlich und investieren gemeinsam in Verbesserungen – etwa in Energiesparlampen oder Matratzen für alle.



Mit kleinen Geschäftsideen erwirtschaften die Frauen ein regelmäßiges Einkommen.

BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit 31 Euro für eine Kinderpatenschaft sorgen Sie für Bildung, medizinische Versorgung und ausreichend Nahrung für Ihr Patenkind. Ihr Beitrag stärkt auch das soziale Umfeld des Kindes und schafft Verbesserungen für die gesamte Gemeinde.

Jede Spende hilft:

- 10 Euro** zahlt die Schulung in Regenwassersammlung für ein Mitglied der Frauengruppe.
- 35 Euro** kostet die Anschaffung eines Waschbeckens zum Händewaschen in Schulen.
- 100 Euro** finanzieren einen Workshop für 20 stillende Mütter zum Thema Ernährung.

www.kindernothilfe.at

Afrika



„In der Gruppe sind wir stärker“

Selbsthilfegruppen sind das Mittel zu nachhaltigem Erfolg, der Weg aus extremer Armut im ländlichen Ruanda. Im Interview berichtet Projektleiter Vital Nsengiyumva von der Bedeutung der Frauengruppen, der Mithilfe der Regierung und gemeinsamem Saubermachen.

Wie werden die Projektdörfer und Projektregionen ausgewählt?

Vital Nsengiyumva: Wir arbeiten sehr eng mit den Lokalregierungen zusammen, um gemeinsam die Gemeinden zu identifizieren, die Hilfe am dringendsten benötigen. Ein Großteil der Bevölkerung lebt noch immer unter der Armutsgrenze, die Regierung ist aber sehr bemüht zu helfen.

Wie sieht diese Hilfe seitens der Regierung konkret aus?

Vital: Die Regierung hat in den letzten Jahren viel für die Menschen geschafft. So gibt es zum Beispiel eine staatliche Krankenversicherung, die möglichst vielen den Zugang zu medizinischer Versorgung ermöglichen soll. Der Schulbesuch ist kostenfrei. Allerdings ergeben sich durch die benötigten Schuluniformen, die Hefte, Schulsachen für die Eltern oft unleistbare Kosten. Regelmäßige Gemeindeversammlungen sollen die Menschen über wichtige Fragen des täglichen Lebens informieren. So gibt es zum Beispiel eine Aufklärungskampagne – die Familien sollen davon überzeugt werden, nur maximal drei Kinder zu bekommen. Um für die Kinder, die man ins Leben setzt, auch die bestmögliche Versorgung bezahlen zu können. Die staatlichen Gesundheitszentren bieten leistbare Familienplanungsmaßnahmen und Impfprogramme an. Und um das Land sauber zu halten, wurden schon vor zehn Jahren die Plastiksäcke verboten. Einmal im Monat – jeden letzten Samstag von 7 bis 11 Uhr früh – treffen sich alle Einwohner Ruandas zum gemeinsamen „Kehrtag“, Saubermachen, Reparieren.

Was sind die größten Herausforderungen in der täglichen Arbeit?

Vital: Die größte Aufgabe ist es vermutlich, die Einstellung der Menschen nachhaltig zu verändern. Ihnen zu zeigen, dass es möglich ist, das Leben für sich und die eigene Familie durch kleine Maßnahmen zu verändern. Sie davon zu überzeugen, dass es die Frauen sind, die der treibende Motor hinter dieser Veränderung sind. Dass man durch die Stärkung der Frauen nicht nur in die ganze Familie investiert, sondern in die ganze Gemeinde, eigentlich das ganze Land.

Ist es schwierig, die Frauen davon zu überzeugen, sich in Selbsthilfegruppen zusammenzufinden und sich wöchentlich zu treffen?



Vital Nsengiyumva, Projektleiter beim Kindernothilfe-Projektpartner AEE

Vital: In der Gruppe hast du Möglichkeiten und Stärken, die du als Einzelner nicht hast. Die Überzeugungsarbeit liegt darin, den Frauen zu erklären, dass sie nur zusammen Großes erreichen können. Dass sie, wenn jede wöchentlich 50 Cent spart, am Ende des Monats alleine 2 Euro, in der Gruppe jedoch schon 30 Euro gesammelt haben. Und nach ein paar Monaten sind es dann 100 Euro – mehr Geld also, als jede von ihnen jemals zur Verfügung hatte. Und vor allem: ein Geldbetrag, mit dem kleine Geschäftsideen sehr gut zu verwirklichen sind.

Was hilft bei der Überzeugungsarbeit?

Vital: Vor allem in der Gründungsphase einer neuen Selbsthilfegruppe ist es wichtig, eine bereits seit längerem bestehende Frauengruppe einzuladen. Eine Gruppe, die bereits erfolgreich miteinander arbeitet und von ihren Fortschritten, von ihren eigenen Geschäftsideen erzählen und so vielleicht Anregung für die neue Gruppe bieten kann. Hier in Ruanda sprechen alle Menschen dieselbe Sprache. Das ist von großem Vorteil: Du kannst eine Frauengruppe aus dem Norden in den Süden einladen und sie können sich verständigen und voneinander lernen.

Apropos Verständigung: Ruanda hat vor allem durch den schrecklichen Bürgerkrieg und Völkermord 1994 traurige Berühmtheit erlangt. Was ist davon heute noch zu spüren?

Vital: Die Heilung von einem Grauen wie damals ist ein langer Weg, ein Prozess, der nicht so bald abgeschlossen sein kann. Aber wir Ruander versuchen vor allem nach vorne zu blicken. Wie können wir alle gemeinsam die Zukunft gestalten – frei von Diskriminierung und Division? Wir sind ein Volk, ohne Unterschiede, das eine gemeinsame Sprache spricht und gemeinsam an dem Neubeginn arbeitet.

Fotos: Julia Drazdil-Eder, Andreas Wagner



Gemeinsam gegen „Trata“!

Weltweit zwölf Millionen Menschen wurden 2016 Opfer einer sogenannten „Trata“ – einer Entführung mit dem Ziel der kommerziellen sexuellen Ausbeutung. Die meisten waren minderjährig. In Peru kämpft der Kindernothilfe-Partner Paz y Esperanza gegen das organisierte Verbrechen.

DIE EINLADUNG WAR EINFACH UNWIDERSTEHLICH: Direkt ins Fernsehstudio, zu „Cuéntamelo todo“ („Erzähl mir alles“) mit tollen Fernsehstars. Einmal Show-Ambiente schnuppern und dazu eine Reise nach Lima, in die Hauptstadt! Wochenlang hatte ihr Freund ihr vorgeschwärmt, wie toll das wäre, wenn sie mitkommen würde. Nur erzählen dürfe sie niemandem von dem Plan, vor allem nicht zu Hause, weil dann alle nur neidisch sein würden. Am Ende war es dann ganz einfach: Er wartete vor der Schule in Moyobamba auf sie. Am Busbahnhof stiegen sie in den Überlandbus. Aber in Lima kamen sie nie an. Das Mädchen war zu diesem Zeitpunkt zwölf Jahre alt, ihr angeblicher Freund, der Mann, der sie entführte, vierundzwanzig.

Zaida Márquez redet sich regelrecht in Rage, als sie diese Geschichte erzählt. Die vierzehnjährige Schülerin aus Lamas ist Klassenprecherin und Aktivistin für Trata-Prävention. Immer wieder

hat sie miterlebt, wie Kinder aus ihrer Umgebung verschwunden sind und welche Katastrophe das für die Familien bedeutete: „Die Polizei“, sagt Zaida, „nimmt ganz oft die Hinweise und Warnungen von Kindern und Jugendlichen nicht ernst – oder man reagiert erst, wenn es zu spät ist. Trata wird verharmlost und heruntergespielt!“ Der Begriff *trata* steht im Spanischen für Menschenhandel, für die Entführung von Personen – ganz oft mit dem Ziel, sie kommerziell und unter Anwendung von Gewalt sexuell zu missbrauchen. Im Durchschnitt sind die meisten Opfer erst zwischen zwölf und siebzehn Jahre alt.

„Trata“, pflichtet Karol Vela, Projektverantwortlicher im Regionalbüro des Kindernothilfe-Partners Paz y Esperanza in Moyobamba, Zaida bei, „das ist wie ein wucherndes Krebsgeschwür, das die Provinz Alto Amazonas und die Regionen San Martín und Loreto befallen hat.“ Selbst die offiziellen Zahlen der peruanischen

Generalstaatsanwaltschaft und des Innenministeriums in Lima untermauern diesen Befund: Waren es zwischen 2009 und 2015 insgesamt 3.130 Fälle von Entführungen und Menschenhandel gewesen, die den Behörden angezeigt wurden, so stieg diese Zahl allein im Jahr 2016 bereits auf über 1.000 und im vergangenen Jahr sogar auf 1.433 dokumentierte Fälle an. Aber alle Fachleute weisen darauf hin, dass diese offiziellen Zahlen höchstens die Spitze des Eisbergs erahnen lassen. Das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechenbekämpfung mit Sitz in Wien hat für 2016 errechnet, dass weltweit mehr als zwölf Millionen Menschen Opfer von Menschenhandel geworden sind.

VERSPRECHEN VOM BESSEREN LEBEN

Warum gerade die eindrucksvolle, dicht bewaldete Berglandschaft am Osthang der Anden zu einer Art Epizentrum des Trata-Problems in Peru geworden ist, hat für Karol Vela mit Geografie und Politik zu tun: „Das hier ist eine Transitregion. Hier führen alle wichtigen Straßenrouten in das Amazonastiefland und nach Brasilien durch. Und von hier aus geht es nach Westen in die großen urbanen Zentren Perus, nach Lima oder nach Chiclayo. Und hier war die Präsenz von Polizei und Justiz historisch immer sehr ausgedünnt, weil die Region wirtschaftlich einfach keine große Rolle spielte.“

Aber es kommen noch vier weitere verhängnisvolle Faktoren hinzu: die chronische Armut im Alto Amazonas, der hohe Anteil an indigener Bevölkerung, ein niedriger Bildungsstand und das Fehlen von Zukunftsperspektiven. Zaida, die vierzehnjährige Anti-Trata-Aktivistin, erklärt sehr präzise, was dann passiert: „Die Typen suchen sich Mädchen heraus, die das Bedürfnis haben, mal im Rampenlicht zu stehen, die davon träumen, an Kindershow im Fernsehen teilzunehmen, oder die Produkte im Internet vorstellen wollen, also berühmte Influencerinnen werden möchten.“

Diese Versprechen sind wie ein schleichendes Gift. Ganz viel spielt sich dabei mittlerweile über das Smartphone und die Social-Media-Kanäle ab: YouTube, Instagram, Snapchat, Facebook, Twitter, WhatsApp und andere Messengerdienste werden auch im Alto Amazonas intensiv genutzt. Sie erleichtern das Geschäft von Kriminellen, Kontakte zu Kindern und Jugendlichen zu knüpfen, sie psychisch zu manipulieren, unter Druck zu setzen. Durch Techniken wie Sexting (die Aufforderung, per Selfie erotische Aufnahmen von sich zu machen und zu versenden) oder Grooming (Erwachsene erschleichen sich über Social-Media-Seiten und gefälschte Profile das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen) machen sie sie gefügig – und bewegen sie so zum Mitkommen. „Wenn ein Kind erst einmal mit einem fremden Erwachsenen in einen Bus oder einen Pick-up eingestiegen ist“, räumt Karol Vela ein, „haben wir so gut wie keine Chance mehr, die Katastrophe abzuwenden.“ Überlandbusse werden nur ganz selten kontrolliert, Privatfahrzeuge gar nicht.

Im Fall des Mädchens, das vor seiner Schule in Moyobamba verschwunden ist – angeblich, um zu einer Fernsehshow zu reisen –, waren es Verwandte, die das Kind zufällig nach Monaten im 350 Kilometer entfernten Jaén entdeckten. Sein Entführer hatte es in ein vor allem von Lastwagenfahrern frequentiertes Bordell verschleppt. Weil die traumatisierte Familie keine Strafanzeige stellte, blieb das Verbrechen ohne rechtliche Konsequenzen.

MIT AUFKLÄRUNG GEGEN DIE VERSUCHUNG

Das Regionalteam von Paz y Esperanza hat sich angesichts der Dramatik des Problems für eine konsequente Doppelstrategie entschieden. Deren erste Komponente ist eine flächendeckende, dreißig Schulen umfassende Präventionsarbeit, an der sich Kinder und Jugendliche, mehr als zweihundert Lehrer und zahlreiche Eltern beteiligen. „Am Anfang gab es sehr viel Nichtwissen,



Fotos: Jürgen Schubelin, Kindernothilfe

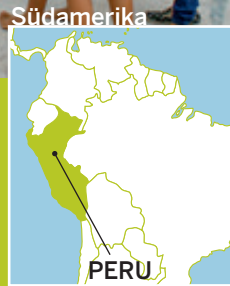
„Schluss mit der Gewalt gegen Frauen!“. Die Kinder und Jugendlichen von Barranquita haben alle Wände ihrer Schule mit selbst gemalten Plakaten behängt.



Auch in der Virgen-de-Goudalupe-Schule in Tarapoto gibt es eine engagierte Schülerinnengruppe, die alle Mädchen und Jungen im Stadtteil vor der Trata-Gefahr warnen möchte. Dafür braucht es eine klare Sprache.



In diesem Theaterstück gibt es ein Happy End: Die Polizei befreit die gefangenen Mädchen und verhaftet den Entführer.



aber auch Hemmschwellen, um über Probleme in den Familien zu sprechen“, räumt Eugenio Silva, der Schulleiter der Grund- und Sekundarschule von Barranquita, ein: „Aber genau diese Probleme zwischen Erwachsenen und Kindern, das fehlende Vertrauen oder auch die Erfahrung von Gewalt in der Familie sind die Sollbruchstellen, die Kriminelle nutzen, um sich an die Kinder heranzumachen.“ Aber auch Lehrer mussten lernen, sorgfältiger hinzuschauen und zu reagieren, etwa dann, wenn sie bemerken, dass Kinder plötzlich über mehr Geld als üblich oder ein neues, teures Smartphone verfügen.

Den wohl wichtigsten Beitrag zur Prävention im Alto Amazonas leisten jedoch die Kinder und Jugendlichen selbst: Aktivistinnen wie Zaida, die mittlerweile jede Menge anderer Schulen besucht hat, um über ihre Erfahrungen und Beobachtungen in Sachen Menschenhandel zu sprechen, oder aber die mehr als zwanzig Schultheatergruppen, die während eines ganzen Schuljahres Stü-

cke geschrieben und eingeübt haben, in denen es um Menschenhandel geht. In Barranquita spielen sie auf dem Schulsportplatz die Geschichte einer alleinerziehenden Mutter, die einwilligt, ihre beiden Töchter einem überaus elegant angezogenen und eloquent auftretenden Cousin aus Lima anzuvertrauen, der vorgibt, ganz dringend zwei Mitarbeiterinnen für ein vornehmes Restaurant zu benötigen. Die Geschichte geht nicht gut aus: Der Cousin verkauft die beiden Mädchen in ein Bordell, wo sie brutal misshandelt werden. Und am Ende töten die Peiniger nach einem Fluchtversuch eines der beiden Kinder. Die Mädchen und Jungen spielen das alles so eindrucksvoll, dass zum Schluss allen Zuschauenden, Kindern wie Erwachsenen, die Tränen in den Augen stehen.

OFFIZIELLE ZUSAMMENARBEIT ZEIGT WIRKUNG

Die zweite Komponente des mühevollen Engagements gegen Trata hat mit den staatlichen Akteuren zu tun. Seit sechs Jahren kämpft das Paz-y-Esperanza-Team darum, die Verantwortlichen der verschiedenen Behörden und Institutionen an einen Tisch zu bekommen. 2013 erließ die Regionalregierung immerhin ein Dekret, um im Alto Amazonas ein regionales Netzwerk gegen Menschenhandel zu konstituieren. Kompetenzstreitigkeiten und wohl auch fehlendes Vertrauen zwischen den handelnden Personen verhinderten, dass die Initiative Erfolg hatte. Erst mit dem zweiten Anlauf konnte 2015 schließlich das regionale Netzwerk gegen Menschenhandel auf die Beine gestellt werden: Jetzt finden regelmäßige Treffen zwischen den verschiedenen Polizeibehörden, der Staatsanwaltschaft, den Schulämtern, der Regionalverwaltung, den Krankenhäusern und Organisationen aus der Zivilgesellschaft wie Paz y Esperanza statt.

„Das Thema ist endlich in der Region angekommen“, so Karol Vela, „die Verantwortlichen sind aufgewacht.“ Zu spüren bekommen das auch die Täter: In der Region San Martín gibt es inzwischen 37 laufende Strafverfahren, in immerhin 42 Fällen wurden Ermittlungen eingeleitet. Einige der Kinder mussten mit ihren Familien in ein Zeugenschutzprogramm, damit die Verfahren gegen Schlüsselpersonen des organisierten Verbrechens überhaupt eingeleitet werden konnten – aber noch immer gibt es die Fälle, in denen die Entführer völlig straffrei davonkommen. Das Paz-y-Esperanza-Team ist deshalb davon überzeugt, dass es dringend noch mehr internationalen Druck auf die peruanische Zentralregierung in Lima braucht, um wirklich den Durchbruch zu schaffen. Das nächste Etappenziel besteht darin, das Leiden der Trata-Opfer in der Amazonas-Region vor dem UNO-Menschenrechtsrat in Genf zu thematisieren.

Zaida wünscht sich nur eines: „Alle Kinder und Jugendlichen müssen sich der Gefahren und Risiken, die Trata für sie bedeutet, bewusst sein – und gegenseitig viel sorgfältiger aufeinander aufpassen!“

Bericht von Jürgen Schübelin, Referatsleiter für Lateinamerika und die Karibik

Warum postet die Kindernothilfe auf Instagram und Facebook?

Soziale Medien wie Facebook und Instagram sind ein wichtiges Mittel, um Menschen auf Hilfsorganisationen wie die Kindernothilfe Österreich aufmerksam zu machen. Hunderte Millionen Menschen bewegen sich mittlerweile weltweit auf diesen Plattformen. In Österreich besitzen mehr als 40 Prozent ein Facebook-Profil, das Bildernetzwerk Instagram wird von der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen sehr stark genutzt, durchschnittlich 32 Minuten pro Tag. Wie und warum sich auch die Kindernothilfe Österreich in den sozialen Netzwerken bewegt, erzählt unsere Online-Verantwortliche Katharina Huber.

Wie oft postet die Kindernothilfe auf Instagram?

Seit September 2018 ist die Kindernothilfe Österreich mehrmals wöchentlich mit Bildern auf Instagram vertreten. Über positive Bilder aus unseren Projekten versuchen wir, junge Erwachsene bereits für das Thema „Kinder in Not“ zu sensibilisieren und ihnen gleichzeitig die Bedeutung unserer Arbeit aufzuzeigen. Über Instagram sprechen wir besonders die jüngeren Zielgruppen an, die wir mit unseren Botschaften weder über die traditionellen Medien wie Fernsehen, Plakat oder Print, noch über unseren Internetauftritt erreichen.

Hat die Kindernothilfe auch einen Blog?

Letztes Jahr haben wir unserem Kindernothilfe-Blog unter www.kindernothilfe.at/blog ein neues Aussehen verpasst. Er richtet sich an Menschen, die über die allgemeinen Informationen auf unserer Webseite hinaus mehr erfahren möchten. Zu finden sind dort Erfahrungsberichte von Mitarbeitern bei Besuchen vor Ort, Porträts von Patenkindern oder Hintergrundberichte der Projektpartner. Der Blog liefert also einen tieferen Einblick in unsere Arbeit – jenseits von Daten und Zahlen.

Welche Fotos zeigt die Kindernothilfe auf Facebook und anderen Social-Media-Kanälen?

Als Hilfsorganisation, die sich vor allem für Kinderrechte einsetzt, achten wir sehr genau darauf, keine Fotos zu zeigen, die Menschen in ihren Persönlichkeitsrechten verletzen. So schlimm die Not der Familien in unseren Projekten auch sein mag, sind auf unseren Fotos dennoch keine verschmutzten, kranken oder unbedeckten Kinder zu sehen. Vielmehr sollen die Verbesserungen infolge der Kindernothilfe-Projekte auch in unserer Bildsprache sichtbar werden – um den Menschen hier zu kommunizieren, warum es wichtig ist, den Familien in Armut mittels Spenden zu helfen.



Katharina Huber
Online-Marketing
Tel.: 01/513 93 30-50

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Kindernothilfe Österreich
Dr. Robert Fenz, Vorstandsvorsitzender
Gottfried Mernyi, Geschäftsleitung
ZVR: 946775229
Dorotheergasse 18, 1010 Wien
Telefon: 01/513 93 30
info@kindernothilfe.at, www.kindernothilfe.at

Spendenkonto:

Erste Bank: IBAN AT14 2011 1310 0280 3031,
BIC GIBAAATWW

Herstellungsort:

Himberg
Hersteller: Druckerei Odysseus, 2325 Himberg
Verlagsort: Wien

Redaktion:

Julia Drazdil-Eder, Gottfried Mernyi

Coverfoto:

Julia Drazdil-Eder
Layout: Andreea Parvu, Dominik Uhl, Stefanie Werth
Produktion: Mit freundlicher Unterstützung
der Red Bull Media House GmbH



Offenlegung (§ 25 Mediengesetz): Die Zeitschrift berichtet ihren Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise: Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.

Herzlichen Dank an Doris Kucera für die Teamfotos!



Die Pläne für das Grundstück umfassen neben Wohnhäusern auch eine Fisch- und Hühnerzucht sowie den Anbau von verschiedenstem Obst und Gemüse.



Das nahe gelegene Reisfeld wird bald für biologische Landwirtschaft genützt – geübt wird gemeinsam mit den Kindern auch jetzt schon im Baan-Doi-Garten.

Gemüse, Jobs und Häuser für die Kinder von Baan Doi



Das Kinderhaus am schönen Berg gibt von HIV und Aids betroffenen Kindern in Nordthailand ein neues Zuhause. Nun wird das Projekt um ein riesiges Grundstück erweitert – um den Mädchen und Buben dort bald Arbeits- und Wohnmöglichkeiten zu bieten. Und um die Baan-Doi-Familie nachhaltig mit Obst, Gemüse, Geflügel und Fisch aus biologischem Eigenanbau zu versorgen.

GANYA HOCKT GEMEINSAM MIT DREI ANDEREN KINDERN IM GEMÜSEBEET und jätet Unkraut. Zupft ein ums andere Pflänzchen aus der Erde, erst konzentriert, dann wieder scherzend und kichernd. Gemeinsame Gartenarbeit gehört in Baan Doi, dem Kinderhaus am schönen Berg, zum Alltag. Seit vielen Jahren lebt Ganya hier als Teil der Baan-Doi-Familie, hilft in Küche und Garten, geht in die nahe gelegene Schule, lernt Englisch und tobt am Nachmittag im Freien herum. Ihre Familie, das sind das Betreuersteam und die neun Mädchen und acht Buben, die mit ihr hier wohnen – die einzige Familie, die sie noch hat. Denn in Baan Doi leben von HIV/Aids betroffene Waisen und Kinder, die staatenlos sind, keine Papiere und keine Angehörigen mehr haben.

Ganya wohnt schon hier, seit sie ein kleines Mädchen ist. Für Barbara Meisl, Gründerin und Leiterin des Kinderhauses im Norden von Thailand, ist sie wie eine eigene Tochter – um deren Wohl man sich auch dann noch sorgt, wenn sie bald erwachsen ist. „Die Kin-

der, die von Baan Doi unterstützt werden, werden groß; mittlerweile sind viele davon bereits Teenager. Unser langfristiges Ziel ist es, dass die Jugendlichen in die thailändische Gesellschaft integriert werden. Dafür ist es vor allem wichtig, dass sie eine gute Ausbildung haben und Arbeit finden.“ Im Büro mitzuarbeiten, im Haushalt und Garten zu werken oder aber bei der Betreuung von kranken Kindern mitzuhelfen seien gute Möglichkeiten für die Jugendlichen, praktische Fähigkeiten für zukünftige Berufe zu entwickeln.

Aber: „Realistisch gesehen werden einige der Kinder trotzdem Schwierigkeiten haben, einen Job zu bekommen und sich zu integrieren“, befürchtet Baan-Doi-Leiterin Meisl. Sei es, weil sie staatenlos sind, von HIV/Aids betroffen oder mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung leben. „Für diese Kinder haben wir versucht, eine Lösung zu finden, die es ihnen erlaubt, trotzdem eigenständig leben zu können“, so die Überlegung zum nun aktuellen Erweiterungsprojekt des Kinderhauses.

SELBSTVERSORGUNG DURCH EIGENANBAU

Mit Unterstützung der Kindernothilfe wurde ein nahe gelegenes Reisfeld gekauft, das nun in Zusammenarbeit mit dem Projekt BASEHabitat der Kunstuniversität Linz Schritt für Schritt für biologische Landwirtschaft genützt werden soll. Die Erdarbeiten dafür haben schon begonnen, bereits im Oktober soll das erste Haus auf

dem Grundstück entstehen. Wohn- und Arbeitsplätze für die Jugendlichen von Baan Doi werden geschaffen. „Damit die Kinder, auch wenn die Realität manchmal hart ist, eine positive Zukunft haben“, erklärt Baan-Doi-Gründerin Barbara Meisl das Ziel.

Nicht nur Arbeit, sondern auch Versorgung garantiert das neue Landwirtschaftsprojekt. „Der Großteil unserer Nahrungsmittel wird zurzeit auf den lokalen Märkten eingekauft. Durch den Anbau auf dem Grundstück kann das Waisenheim in Zukunft selbstversorgt werden“, erzählt Meisl von den Plänen. Nicht nur Obst, Gemüse und Getreide sollen angebaut werden, auch mehrere Teiche für die Fischzucht sowie Ställe für eine Hühnerzucht sind auf dem Areal vorgesehen. Gleichzeitig werden sieben bis zehn Ausbildungs- und Arbeitsplätze für die Jugendlichen von Baan Doi geschaffen sowie Wohnhäuser und Gemeinschaftsräume erbaut. Denn: „Aktuell hat Baan Doi keine Wohnmöglichkeiten außerhalb des Waisenheims.“ Kurse in biologischer Landwirtschaft und der Verkauf der überschüssigen landwirtschaftlichen Produkte liefern dem Kinderhaus zudem in Zukunft regelmäßiges Einkommen.

Geübt wird derzeit allerdings noch im Kleinen. Ganya und ihre Baan-Doi-Geschwister pflegen den kleinen Gemüsegarten direkt vor dem Kinderhaus, ernten Früchte und betreuen die Hühner. Schon bald können sie ihre Fertigkeiten auf dem neuen großen Reisfeld einsetzen.

Fotos: Baan Doi

Muraho! Hallo!

Ich bin Emmanuel aus Ruanda!



Ruanda ist ein sehr kleines Land in Ostafrika, das nahe am Äquator liegt und in dem oft die Sonne scheint. In der Flagge siehst du eine Sonne mit 24 Strahlen. Die Strahlen sollen das Leben der Bewohner erhellen, denn sie haben eine dunkle Vergangenheit mit einem schrecklichen Bürgerkrieg.



Das ist Kigali, unsere Hauptstadt. Hier leben 1,2 Millionen Menschen. Der Großteil der 12 Millionen Einwohner Ruandas lebt aber nicht in den Städten, sondern auf dem Land. Ruanda ist übrigens das am dichtesten bevölkerte Land Afrikas.

BASTLE MIT MIR EINEN FUSSBALL AUS MÜLL!

Wie fast alle Kinder dieser Welt spielen wir sehr gerne Fußball. Leider können wir uns die richtigen Fußbälle nicht leisten. Deshalb basteln wir uns unsere Bälle selbst.

Was du brauchst:

Papier- oder Plastiksäcke
Paket- oder Wollschnüre

Und so wird's gemacht:

Knülle einige Plastiksäcke zusammen. Umwickle sie mit der Schnur und verknote sie. Wickle weitere Säcke um den kleinen Ball. Umwickle die zweite Schicht wiederum mit Schnur und verknote sie. Jetzt kannst du noch eine dritte Schicht anbringen, wenn du möchtest – fertig ist der Ball!



Wusstest du?

Am letzten Samstag im Monat müssen alle Einwohner Ruandas an einem gemeinsamen Kehrtag, dem „Umuganda“, teilnehmen. Was wir da machen? Straßen kehren, Wege bepflanzen oder Häuser renovieren. Sogar unser Präsident nimmt daran teil.



Wegen seiner hügeligen Landschaft wird Ruanda auch „Land der tausend Hügel“ genannt. Im Norden des Landes gibt es insgesamt acht Vulkane, die Virunga-Vulkane, die im Grenzgebiet zwischen Ruanda, Uganda und der Demokratischen Republik Kongo liegen und bis zu 4.500 Meter hoch sind.

Wusstest du?

Auf den mit Regenwald bedeckten Hängen der Virunga-Vulkane leben die letzten Berggorillas dieser Erde. Insgesamt gibt es nur noch etwa 880 Berggorillas – hier in den Virunga-Bergen sowie im Bwindi-Nationalpark in Uganda.



SPRICH MIT MIR AUF KINYARWANDA!

Dass Ruanda sehr klein ist, hat einen klaren Vorteil: Jeder spricht dieselbe Sprache, Kinyarwanda. Amtssprachen sind aber auch Französisch (Ruanda war früher belgische Kolonie) und Englisch (wie in den Nachbarländern Uganda und Tansania).

Wie geht es dir? – Umeze ute?

Gut! – Meze neza!

danke – murakoze

ja/nein – yego/oya

Ich heiße ... – Nitwa ...

eins, zwei, drei – rimwe, kabiri, gatatu

Auf Wiedersehen! – Mwirirwe!

MEIN LIEBLINGS-ESSEN: MANDAZI

Das ist mein Bruder Eric. Er hat gerade eine Ausbildung zum Mandazi-Bäcker gemacht. Mandazi sind die Lieblingsbrötchen aller Kinder, sie schmecken ein bisschen wie europäische Krapfen.

Was du brauchst:

2 Tassen Mehl
1 Päckchen Backpulver
2–3 EL Zucker
1 Ei
etwa ½ Tasse Milch
Öl zum Braten

Und so wird's gemacht:

Mehl, Backpulver, Zucker in einer Schüssel vermischen, in die Mitte eine Mulde drücken, das Ei hineingeben, Milch nach und nach dazugeben, durchkneten, Teig mit feuchtem Tuch zudecken und 15 Minuten ruhen lassen. Teig auf bemehlter Fläche ausrollen und kleine quadratische Stücke davon abschneiden. Öl erhitzen und die Brötchen darin goldbraun braten – fertig!



Fotos: Andreas Wagner, Julia Drazdil-Eder, F.C.G., stock.adobe.com, aussieanouk_adobe.stock.com

Neues

von der Kindernothilfe Österreich

Staffellauf für Straßenkinder

Am 7. April 2019 ist es wieder so weit: Zahlreiche Läufer schnürten ihre Laufschuhe für die Kindernothilfe Österreich. Im Rahmen des Vienna City Marathon können die unterschiedlichsten Distanzen – Marathon, Halbmarathon und Staffellauf – für Kinder in Not gelaufen werden. Auch eine eigene Kindernothilfe-Teamstaffel geht erneut an den Start, um unter dem Motto „Run for Charity“ Projekte für Straßenkinder zu unterstützen. Lassen Sie uns am 7. April gemeinsam durch Wiens Straßen laufen, damit Kinder nicht mehr auf der Straße leben müssen! Oder unterstützen Sie unsere Teamstaffel auf dem gemeinsamen Weg über die 42,195 Kilometer durch Wien – ganz einfach mit wenigen Klicks unter www.kindernothilfe.at/vcm2019



T-Shirts gegen Kinderarbeit

Eine nachhaltige Idee hatten Schüler der Höheren Lehranstalt für Produktmanagement in Mödling mit ihrem Sozialprojekt „Stoffwechsel“: Die Jugendlichen designten drei individuelle T-Shirts, die sie für den guten Zweck zu jeweils 15 Euro pro Stück verkaufen wollten – um Spenden für ein Kindernothilfe-Projekt zu sammeln. „Bevor wir jedoch die T-Shirts verkaufen konnten, mussten wir die Bestellungen vorfinanzieren. Dazu wurden kurzerhand von uns entworfene Sticker verkauft. Als wir genug Geld eingenommen hatten, haben wir wiederum die T-Shirts beworben und Bestellungen angenommen“, erzählen die jungen Produktdesigner. Der Erfolg des Projekts kann sich sehen lassen: 240 Shirts wurden verkauft, wodurch stolze 1.450 Euro eingenommen wurden. Das Geld kommt arbeitenden Kindern in Textilfabriken in Tiruppur in Südindien zugute – vielen Dank für die tolle Initiative!

Projektrundreise beim Patentreffen



Ende November lud die Kindernothilfe Österreich ihre Paten, Spender und Partner zum Patentreffen. Im Presseclub Concordia in der Wiener Bankgasse erwarteten ein buntes Programm und gemeinschaftlicher Austausch die Gäste: Zurück aus Bolivien, berichteten die beiden Kindernothilfe-Mitarbeiterinnen Sarah Graf und Katharina Wurian von ihren Eindrücken aus verschiedenen Kindernothilfe-Projekten im bolivianischen Hochland. Claudia Winkler, Mitgründerin von good mobile, präsentierte im Anschluss, wie einfach und unkompliziert sich das Bildungsprojekt für Minenarbeiterkinder in Potosi durch Telefonieren unterstützen lässt (www.good-mobile.at). Eine eigens zur Unterstützung arbeitender



Kinder kreierte Zotter-Schokolade konnte ebenfalls verkostet werden. Von ihren Eindrücken aus Ruanda berichtete die Kindernothilfe-Mitarbeiterin Julia Drazdil-Eder – und erklärte einmal mehr das Konzept der „Hilfe zur Selbsthilfe durch Selbsthilfegruppen“. Anhand erfreulicher Erfolgsbeispiele aus den einzelnen Projekten veranschaulichte sie, was alles möglich ist, wenn die Menschen vor Ort entsprechend unterstützt werden. Bei Erfrischungen von unseren Sponsoren Rauch, Winzerhof Sax und Ottakringer gab es zum Ausklang des Abends noch die Gelegenheit zum persönlichen Austausch zwischen den Paten sowie den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Fotos: Kindernothilfe, HLP Mödling

Ich bin: Yasmin

Ich lebe in: Santiago Chimaltenango, Guatemala



MEINE ELTERN, MEINE VIER ÄLTEREN GESCHWISTER UND ICH WOHNEN IN EINEM KLEINEN DORF IN EINER BERGREGION VON GUATEMALA. Hier gibt es keine Arbeit, außer die auf den Feldern – und die ist sehr hart und bringt nicht genug Geld, um für uns alle Essen zu kaufen. Meine Geschwister haben schon sehr früh begonnen, meinen Eltern bei der Feldarbeit zu helfen, in die Schule sind sie nie gegangen. Auch ich war mit meiner Mama oder einer meiner Schwestern immer mit auf dem Feld – wohin hätte ich auch gehen sollen? Trotzdem sind wir fast jeden Abend hungrig ins Bett gegangen.

Dann haben Kindernothilfe-Mitarbeiter meine Eltern davon überzeugt, ein paar Kurse zu besuchen. Sie haben beide Lesen und Schreiben gelernt und gemeinsam mit anderen Familien einen Gemeindegarten angelegt. Dort wächst nun genug Gemüse, um uns

alle mit gesundem Essen satt zu machen. In gemeinsamen Kochkursen haben meine Mama und ihre Nachbarinnen gelernt, wie man aus den vorhandenen Zutaten besonders gute, nahrhafte Speisen zubereitet. Und: Sie haben Obstbäume gepflanzt. Aus den Früchten kochen sie Marmelade ein, die sie auf dem Markt verkaufen. Nun ist genug Geld da, um meine Geschwister in die Schule zu schicken. Ich gehe mittlerweile auch in die Vorschule. Das Beste dort: Wir dürfen nicht nur lernen, basteln und malen, sondern wir toben auch auf dem von der Kindernothilfe errichteten Spielplatz.

Zentralamerika



Zaubern Sie Kindern
ein Lächeln ins Gesicht.
So können Sie helfen:

**Doppelte
Freude schenken
im Spendenshop:**

Spenden Sie für ein Küken,
ein Schaf, einen Brunnen oder
für Schulmaterial! Als Dank
bekommen Sie einen Kühlschrank-
magneten. Tipp: ein besonderes
Geschenk für Ihre Lieben.

www.kindernothilfe.at/shop

**Weiterleben in
den Kindern dieser
Welt mit Ihrer
Testamentsspende:**

Ihr Letzter Wille kann für die
Kinder in unseren Projekten
ein neuer Anfang sein.

[www.kindernothilfe.at/
testamentsspende](http://www.kindernothilfe.at/testamentsspende)

**Eine
Kinderpatenschaft
bewegt:**

Mit nur 1 Euro am Tag schenken Sie
Kindern in Not alles, was sie für
das tägliche Überleben benötigen.
Ihre Hilfe wirkt langfristig!

[www.kindernothilfe.at/
patenschaft](http://www.kindernothilfe.at/patenschaft)

**Spendenaktionen
verändern die Welt:**

Freudige Anlässe lassen sich ideal
mit Spendenaktionen verbinden.
Starten Sie Ihre Spendenaktion
unter [www.kindernothilfe.at/
spendenaktion](http://www.kindernothilfe.at/spendenaktion) und bitten
Sie Ihre Freunde und
Familie, mitzuhelfen.

**Unternehmen
helfen:**

Unterstützen Sie in Armut
lebende Kinder mit
Ihrer Firmenspende!
[www.kindernothilfe.at/
unternehmen](http://www.kindernothilfe.at/unternehmen)

**kinder
not
hilfe**

Kontaktieren Sie uns gerne unter info@kindernothilfe.at
oder 01/513 93 30. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung!

www.kindernothilfe.at